



Dieter Simon

Einführung zur Akademievorlesung von Angela Friederici am 12. November 1998

In: Berichte und Abhandlungen / Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
(vormals Preußische Akademie der Wissenschaften) ; 7.1999, S. 63-65

Persistent Identifier: [urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-31927](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-31927)

Die vorliegende Datei wird Ihnen von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International (cc by-nc-sa 4.0) Licence zur Verfügung gestellt.



Einführung zur Akademievorlesung von Angela Friederici am 12. November 1998

Dieter Simon

Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

Meine Damen und Herren,

die Akademievorlesungen dieses Semesters stehen unter dem Oberthema „*Die Welt im Kopf*“, das heißt, sie stehen im Zeichen der Neurowissenschaft. Anlaß für den Schwerpunkt ist das Auslaufen der Interdisziplinären Arbeitsgruppe *RULE: Regelwissen und Regellernen in biologischen Systemen: Zur Dynamik und Struktur von Gedächtnisprozessen*, deren Sprecherin Angela Friederici war.

Bei den Referenten handelt es sich daher um Experten dieses vielfältigen und vielseitigen Gebiets: eröffnet wird die Reihe mit einem Vortrag von Angela Friederici über die „*Neurobiologie der Sprache*“. Es folgen Vorlesungen von Frank Rösler und Randolph Menzel.

Angela Friederici ist Direktorin am Max-Planck-Institut für neuropsychologische Forschung in Leipzig und Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Sie wurde 1952 in Köln geboren und studierte von 1970–1976 an den Universitäten Bonn und Lausanne Germanistik, Romanistik und Sprachwissenschaft. Von 1975–1980 studierte sie in Bonn zusätzlich noch Psychologie im Hauptfach.

1976 wurde sie im Fach Germanistik mit einer Arbeit über „*Phonische und graphische Sprachperformanz bei Apathikern. Neurolinguistische Untersuchungen auf der Phonem-Graphem- und auf der Lexemebene*“ zum Dr. phil. promoviert. Diese Untersuchung zeigte bereits das besondere Charakteristikum ihrer späteren Forschungen, denn sie leistete damit einen Beitrag zur interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Neurologen, Psychologen, Pädagogen und Linguisten. Vier Jahre später erwarb sie das Diplom im Fach Psychologie.

Von 1974–1978 arbeitete sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Rahmen eines Forschungsprojekts an der Rheinischen Landesclinik für Sprachgestörte in Bonn. Während der folgenden zehn Jahre (1979–1989) war sie Wissenschaftliche Mitar-

beiterin am Max-Planck-Institut für Psycholinguistik im niederländischen Nijmegen, von 1982–1985 Vertreterin der Wissenschaftlichen Mitarbeiter im wissenschaftlichen Rat der Max-Planck-Gesellschaft.

1986 habilitierte sich Frau Friederici an der Justus-Liebig-Universität Gießen für das Fach Psychologie. 1989 wurde sie als Professorin für das Fachgebiet Psychologie mit dem Schwerpunkt Kognitionswissenschaft an die Freie Universität Berlin berufen; von 1991–1994 lehrte sie dort Allgemeine Psychologie und baute ein Cognitive-Science-Labor auf.

1993 wurde sie zum Wissenschaftlichen Mitglied und zur Gründungsdirektorin des neugegründeten Max-Planck-Instituts für neuropsychologische Forschung in Leipzig berufen; ein Jahr später nahm das Institut seine Arbeit auf. Zwei neuere Entwicklungen hatten die Max-Planck-Gesellschaft dazu veranlaßt, das Innovationspotential der neuropsychologischen Forschung als besonders hoch einzuschätzen. Zum einen wurden auf dem Gebiet der Neurologie erhebliche Fortschritte in der Entwicklung bildgebender diagnostischer Verfahren gemacht, die Einblicke in die Aktivitäten des Hirns gestatten und die genaue Lokalisierung von Hirnläsionen möglich machen; zum anderen hat die Psychologie die Erfassung und Beschreibung von psychologischen Auswirkungen hirpathologischer Prozesse deutlich verbessern können. Durch die Gründung eines solchen interdisziplinären Instituts sollte überdies die in Deutschland bestehende Kluft zwischen Psychologie und Neurologie – an den Universitäten traditionell verschiedenen Fakultäten zugeordnet – überwunden werden. In der Abteilung Neuropsychologie, der Frau Friederici als Direktorin vorsteht, konzentriert sich die Arbeit des Instituts auf die Untersuchung der unterschiedlichen Gedächtnisfähigkeiten von Kindern, Erwachsenen und von Patienten mit Ausfällen aufgrund bestimmter Hirnläsionen. Ziel der Forschungen ist es, Informationen darüber zu erhalten, welche Gehirnstrukturen an Sprach- und Gedächtnisprozessen beteiligt sind und wie deren zeitliche Koordinierung erfolgt.

1995 übernahm Frau Friederici eine Honorarprofessur an der Universität Leipzig. Seit 1997 ist sie auch Honorarprofessorin an der Universität Potsdam, im gleichen Jahr wurde sie Direktorin des Zentrums für Kognitionswissenschaft am Zentrum für Höhere Studien der Universität Leipzig. Seit 1996 ist sie Mitglied des Senats der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Sie hat mehrere Auslandsaufenthalte absolviert, ist Mitherausgeberin einer Reihe von Fachzeitschriften und gehört zahlreichen wissenschaftlichen Vereinigungen an. 1994 wurde sie Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, wo sie sich von Anfang an sehr engagierte. Sie ist Mitglied der Interdisziplinären Arbeitsgruppe *Altern und gesellschaftliche Entwicklung* und war – wie bereits erwähnt – Sprecherin der Arbeitsgruppe *RULE*, die sich in vergleichenden

Analysen mit den Mechanismen der Erkennung von Regelmäßigkeiten sowie der Repräsentation und Speicherung von Regelwissen bei Mensch und Tier befaßte. Angela Friederici gehört zu den herausragenden Wissenschaftlern ihrer Generation. Dies wird nicht nur an der Qualität und Fülle ihrer Forschungsarbeiten deutlich, sondern auch an den Auszeichnungen und Preisen, die sie im Laufe ihrer Karriere erhielt: sie war Heisenberg-Stipendiatin; 1990 erhielt sie den *Alfried Krupp-Förderpreis für junge Hochschullehrer*. 1996 wurde sie mit dem *Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft* ausgezeichnet, einem der bedeutendsten deutschen Forschungspreise, auch „kleiner Nobelpreis“ genannt. Ausgehend von ihrem Studium der Germanistik, Romanistik und Sprachwissenschaft entwickelte sich Frau Friederici zu einer (psychologischen) Kognitionswissenschaftlerin, deren Forschungen Geistes- und Naturwissenschaften einschließen. Sie gehört zu denjenigen Wissenschaftlern, die an der Schwelle eines neuen Forschungszweiges stehen und damit die Möglichkeit haben, neue Horizonte zu eröffnen.

Im Mittelpunkt ihres Forschungsinteresses steht die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Sprachverarbeitung und Gehirn. Ihre international renommierten, zumeist englischsprachigen Arbeiten wurden der Öffentlichkeit von den führenden in- wie ausländischen Fachzeitschriften vorgestellt. Friedericis Forschungsarbeiten zur Kognitiven Neurowissenschaft sind in besonderer Weise durch die disziplinenübergreifende Vorgehensweise und Teamarbeit charakterisiert: sie integriert Erkenntnisse aus der Neurobiologie, Psychologie, Gerontologie und der Linguistik, um sie für neue empirisch-experimentelle Zugänge fruchtbar zu machen.

Die Frage nach der Motivation für ihre Forschungen und die Vielfalt ihrer Tätigkeiten beantwortete sie in einem Gespräch mit *Der ZEIT* einmal so: „*Ich habe zeit meines Lebens eine einzige Frage untersucht: Was ist Sprache und wie ist sie im Hirn repräsentiert? Und da sind die so unterschiedlich erscheinenden Aspekte und Tätigkeiten nur kleine Fenster, die einen Blick auf das Thema eröffnen.*“

Wer dem faszinierenden Phänomen der Sprache im Gehirn auf die Spur kommen will, benötigt außer dem breiten, interdisziplinären Zugang zum Thema viel Geduld im Umgang mit Probanden (besonders Kinder, deren Sprache ein wichtiges Beobachtungsfeld für das Entstehen von Sprache überhaupt ist) und Patienten, technisches Wissen – vor allem aber auch ein hohes Maß an Phantasie bei der intelligenten, teils raffinierten Komposition der Experimente. Ich bin überzeugt, daß wir heute Abend von all dem einen lebendigen Eindruck bekommen werden.